**Zeitschrift:** St. Galler Schreibmappe

**Band:** 12 (1909)

Artikel: Finale

Autor: Müller, Max

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-948203

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### FINALE.

Dem Leben nacherzählt von Max Müller, Zürich.

enn ich zuweilen ausziehe, nach nebligen, lärmenden Arbeitstagen den Sonntagsmenschen in mir zu suchen, dann lenke ich meine Schritte wie von ungefähr zum «Künstlergütli», jenem stillen Tempel inmitten eines Gartens, der für mich etwas Derträumtes hat, der mich immer an Chamisson «Schloß Boncourt» erinnert, denn «Marmorbilder stehn und sehn mich an ...» Eine serne Zeit der Kindheit, des Schwärmens, des Träumens scheint unter den Dornenhecken, den dunkeln Tannen, den romanischen Bogensenstern zu schlummern ... Und wie Musik tönt es einem entgegen, wenn

man einsam durch die trau= lichen Räume schreitet, das Sonnige des Märchens per= klärt auch hier noch jene Illusion: fern, fern der Wirk= lichkeit im Reich der Phan= tasie und Schönheit zu wan= deln. Ganz still ift es um uns, vernehmbar klingt der Seele das Lied, das sie ersehnte. Bilder, innig wie das Dolks= lied, Gemälde, machtvoll wie eine Beethoven'sche Sym= phonie, singen und klingen da - hast du nur den guten Willen zuzuhören. - Dies= mal galt mein Besuch Arnold Böcklin. Es ist ein Bild, das ich (chon manchmal betrach= tet habe, aber nie zuvor hat es mich mit solcher bewalt

ergriffen, nie habe ich seine Wahrheit so tief gefühlt. Die "Gartenlaube" nannte

es der Künstler.

An kahler Gartenmauer, unter dem nackten Gerüst einer Laube, an dem die ersten Blütenkätichen des Frühlings emporklettern, sitzen zwei alte Leutchen, mude lächelnd, sich leise die fjand rei= chend in der Einöde des Alters. Und doch ist um sie her Frühling: in langen Reihen flammen die roten figazinthen auf aus der dunkeln Erde, grüne Beete und Tujaborden hat des Gärtners fleißige Kunst dem ewig fruchtbaren Schoffe der Natur entlockt und an der weißen Mauer treiben die jungen Schößlinge mit den neckischen Sonnenstrahlen ihr zitterndes Spiel. Aber wie monoton ist den beiden Alten dieser Frühling geworden, der sich unzählige Male por ihren Augen erneut. Sie haben kein Derhältnis mehr zu der Natur, die um sie webt, sie sehen nur die

langen, starren Linien des ewigen Werdens und Dergehens, die zu ihnen führen und an ihnen vorbei. Ihr Lebenskreis ist immer enger geworden und nun umschließt ihn diese stille, verlassene Garten-laube, in der sie sich die Hände reichen, um sich nicht hier noch zu verlieren . . . Ein müdes, träumerisches Lächeln liegt auf ihrem Antlik, als gälte es den Wolken, die am blauen simmel vorüberziehen, ihrer Ersüllung entgegen:

Dom Mage find mir aghora

Dom Meer sind wir geboren Und ziehen hin zum Meer...

So wird der Maler zum Philofophen und zum Dichter zugleich. Der Unendlichkeit des Alls, des Frühlings und der Blumen, die er so leicht auflöst in gleichförmige, mathematische Linien, stellt er die Endlichkeit menschlichen Daseins gegenüber: das Geistige — für das sich keine Formel sinden läßt. Bleidt es nicht ein Mysterium, das Menschenben, wie es am Ende sich vergeistigt in eine einzige reine Sehnsucht, die alle Daseinssormen nichtig erscheinen läßt.

Und liegt darin nicht die tiese Tragik des Menschen, daß in dem Augenblick, wo er nach langen Irrfahrten die Mutter Erde endlich verstanden und sie liebgewonnen hat, so daß sie ihm eine wirkliche siemat werden könnte, ihn jene Sehnsucht mit Allgewalt ergreift, die ihn über sie hinaus führt ins undekannte Nichts?

Id) möchte eine kleine, stille beschichte erzählen, an die mich Böcklins Bild gemahnt. Ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde, weil es aus diesem Bilde auf mich hernieder blickt. Die Spuren der Menschen werden verwehen, wo aber der Künstler zum Derwalter ihrer Erinnerung wird, bleiben sie unvergessen.

Und steckt am Ende nicht in jedem Kunstwerke, das uns wahrhaft ergreift, die Erinnerung an etwas fjohes, das wir irgendwo

> erlebt, ohne daß uns dieses Erleben damals zur Klarheit gekommen ist? . . .

> Sie waren beide alt gewor= den, Bruder und Schwester. Ihre Eltern hatten nichts be= sessen und die beiden Altesten früh ins Derdienen geschickt. Da hatte er, wenn auch schweren fierzens, die Schul= bücher, die seine Freude und fein Ehrgeiz gewesen, still beiseite gelegt und war ein Steinhauer geworden. Und die Schwester hatte notdürftig das fjutmachen erlernt, so wie es vor einem halben Jahrhundert auf dem Lande betrieben wurde. So war ihr Leben gleich von Anfang an wie ein Arbeitstag gewesen,

zu den großen Festen der Menschen waren sie nie geladen worden, denn ftrenge Muß=Arbeit wirft Schatten in die Seele und doch auch Licht: ihrer fiände Fleiß blieb nicht unbelohnt; als zwanzig Jahre vergangen, hatten sie den Eltern und jüngern beschwistern ein schulden= freies fieimet erarbeitet. Ihr Cebens= traum schien in Erfüllung zu gehen: es noch so weit zu bringen, daß sie den großväterlichenBauernhof zurückkaufen könnten, um, wie einst in ihrer frühen Kindheit auf stolzen Erntewagen jubelnd in die eigenen Scheunen einzufahren ... Aber an ihrer Wiege war solches nicht gesungen worden. Nicht Naturereignisse zerstörten ihnen ihr 6lück - das hätten sie in Demut ertragen, denn sie waren fromme Menschen — das Bitterste wider= fuhr ihnen: die Bosheit der Ceute, der Undank der eigenen Derwandten waren es, die sie von fjaus und Hof in die Welt

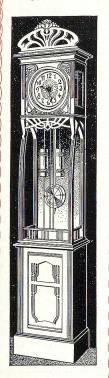
hinaustrieben, ihnen das Leben zertrümmerten . . .

Jahre kamen und gingen. Arbeit tröftet wohl, aber sie macht nicht vergessen. Den Mangel an blück und blanz trugen sie mit fröhlichem sierzen, denn sie fühlten sich durch ihr bottvertrauen reich, aber die Schlechtigkeit Anderer greift solchen Menschen tieser ins bemüt, weil sie sie nicht fassen können, weil sie ihre reine Seele wie durch heftige Erkältung krank macht. Wohl ringen sie täglich mit ihrem bott, der sie die Feinde lieben lehrt, aber so unbegreifelich erscheint ihnen dies, daß sie ihr Leben lang mit sich selber kämpsen müssen um jenes schwere Wort: «Wie auch wir vergeben!»

Der Steinhauerberuf ist ein harter Beruf und er sormt wie kein anderer die Menschen, die ihn treiben, nach seinem Bilde. Die werden ungelenk und schweigsam und wer nur slüchtig an ihnen vorübergeht, der hält sie für stumpf und seelenlos. Aber wer einmal den Meistel an sie setzt, der wird Menschen aus ihnen herausholen, Seelen befreien, nicht anders als der Bildhauer, der aus



=Gegründet 1886=



Prompte Bedienung = Mässige Preise =

## CARL BLUNK

Uhrmacher

Mitglied und Vertreter der **Union Horlogère**, Fabrikations- und Handelsgesellschaft

## Uhren-Spezial-Geschäft

im Bankvereinsgebäude ST. GALLEN

## Taschenuhren Zimmeruhren Dielenuhren etc.

moderne und erstklassige Werke moderne und erstklassige Gehäuse

> Chronographen Chronometer Repetieruhren

Reparaturen und Präzisionsreglage

Ketten \* Ringe = Eheringe =

kaltem Marmor glühendes Leben weckt. — Nun war der alte Bernhart grau geworden und den Steinen, die sein Leben umgaben, nur um so ähnlicher. Doch weich war seine Seele geblieben, kindlich gut sein Gemüt. Aber in den Gelenken ächzte es vom vielen Bücken und seben, in den Gliedern riß es vom seuchten Boden und endlosen Nebeltagen und dem Winde, der bei Winter und Wetter durch die Fugen der holzbaracke sein Lied pfiff. Ja, ja, die Menschen verwittern wie die Steine, sie werden stumm und einsam wie jene.

Des Abends, wenn er todmude nach fjause kam, wo ihm die treue Schwester auf sauber gedecktem Tische das einfache Mahl be= reitet und er sich hernach anschickte, wie in frühern Jahren, in den alten französischen Kalendern zu lesen, im Wörterbuch gewissenhaft die Dokabeln nachschlagend, die ihm entfallen waren, oder wenn er mit seiner großen kalligraphisch=schönen handschrift einen Brief schreiben wollte, dann passierte es ihm wohl, daß von selbst die alten Augen zusielen und nicht mehr mittun mochten. Dann schüt= telte er traurig den Kopf und er empfand es wie ein schmerzliches Abschiednehmen für immer von dem Bischen Wissenschaft - seiner großen und einzigen Liebe, die er im Leben gehabt. Die Schwester aber sah ihn unter der kleinen Lampe hervor teilnahmsvoll an und lächelte, so versöhnlich und gütig, wie nur sie es konnte: «Gelt, Bruder, 's geht halt nicht mehr. Wir sind eben zwei alte fiandwerks= burschen und müssen sehen, daß wir bald unterkommen!» Und dabei strich sie ihm mit ihrer abgearbeiteten fjand, die zitterte wie ein Schnupftüchlein im Winde, leise über sein struppiges Haar. Und nach einer Weile sagte sie einfach und gläubig: «Unser Fjerrgott wird wohl wissen, wann es Zeit für uns ift und uns zu sich nehmen. Unser Leben währet siebzig Jahr, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahr, und wenn's köftlich gewesen ift, so ist's Mühe und Ar= beit gewesen.» Der Bruder aber faltete dazu still die fjände, denn das war ihr bebet seit manchem Jahre schon.

Sie lebten einfam in einer kleinen Dadywohnung der Dorstadt und ließen das Leben sern vorüberrauschen. Und immer fremder kam es ihnen vor, niemand kümmerte sich um sie. Die wenigen Bekannten waren allmählich weggestorben, so behielten sie am Ende nichts mehr in den händen und im Sinne als die Dergangen-heit, als ihr eigenes Lebensschicksal, das sie längst abgeschlossen wähnten. Und sie glaubten, wenn sie nichts von der Gegenwart wissen wollten, so würde auch die Gegenwart sich nicht um sie bekümmern, von ihrem Dasein würde einst nichts der neuen Zeit angehören als die Jahrzahl auf ihrem Grabstein. Aber die Gegenwart hat noch keinem Lebenden gegenüber auf ihre Rechte verzichtet.

Don Tag zu Tag ging es bergab. Das Hutmachergeschäft hatte das alte Stanzeli (so nannten sie die Leute der Kürze halber, zu schreiben freilich pflegte sie sich Konstanze oder Constantina, wie's gerade im Kalender stand) längst aufgeben müssen; die alten Kunden waren immer (pärlicher geworden, neue kamen keine mehr. Das Kapot= hütchen, in der es einst seine Meisterschaft abgelegt hatte, war von der Bildfläche verschwunden und die teuren Modellhüte konnte es nicht auf Lager halten. Die einst seine Freundin gewesen war, die Mode, wandte sich geringschätzig von ihm ab. So sah Stanzeli halb betrübt, halb belustigt zu, wie gar nicht es selbst, sondern die Zeit und die Welt schuld waren am Untergang seines einst so blühenden Gewerbes. Ein paar vorsintslutliche Hutsormen und das farbige Plakat eines Pariser Modesalons, das sich neben den Heiligenbildern seltsam genug ausnahm, waren von all der Herrlichkeit der Blumen und Bänder und Perlen und Staatshauben übrig geblieben, als stumme Zeugen einer guten alten Zeit. Und wenn etwa noch un= versehens ein altes Mütterchen dahergetrippelt kam, sich einen Trauerhut zu bestellen, dann antwortete ihm die Jungser Stanzeli lachend: «Ihr kommt hinten d'rein, wie die alte Fastnacht! Mein Inventar hab' ich längst versilbert mit Sack und Bändel. Hab' nun mal kein Talent zum Antiquitätensammeln!» Und ließ einem faulen Zahler das schlechte Gewissen keine Ruhe, wenn er sah, wie sich die beiden Alten noch plagen mußten, und stieg er nach Jahren zum stillen Dachstübchen hinauf, um einen längst verloren geglaubten Posten zu begleichen, dann quittierte sie statt aller Formalitäten denn das Schreiben wurde ihr nachgerade fauer - mit einem herz= lichen «Dergelt's Gott, zahl's Gott, so gibt's keine Schulden!» Trots all des Schweren, das sie im Leben durchgemacht, hatte sie sich ihr frohes Gemüt und ihr heiteres Lachen nicht rauben lassen.





Bureau: Bankverein-Gebäude
Parterre

Eingang von der Multergasse durch den Börsensaal

Telegramme:

### Fredbaer Sangallen

Telephon Bureau: No. 1191 , Wohnung: No. 1674

# Alfred Baerlocher \* St. Gallen

Bureau für Vermögens- und Vormundschafts-Verwaltungen

Effekten- und Wechsel-Sensal

empfiehlt sich für

Besorgung von Vormundschafts- und Vermögensverwaltungen, Erbteilrechnungen, Zinseneinzug und einschlägiger Arbeiten. An- und Verkauf aller Arten solider Anlagepapiere, als: Pfandtitel, Obligationen, Aktien und Wechsel. Beschaffung fester Kapitalien gegen st. gallische Hypothekar-Verschreibungen ersten Ranges, sowie Darleihen gegen Hinterlage erstklassiger in- und ausländischer Staats- und Eisenbahn-Obligationen.

Prima Referenzen! Pünktliche Ausführung aller Aufträge!

Wie lauschten wir Kinder der Nachbarschaft, wenn sie ansing, 6eschichten zu erzählen, wenn sie Lumpenstücklein aus ihrer Schulzeit
zum besten gab: wie sie einst zu arm gewesen sei, um Griffel zu
kausen und kurz entschlossen eine Ecke der Schiefertasel abgeschlagen habe, so daß es beim Schreiben fürchterlich psiff und der Lehrer
so auf sie aufmerksam geworden sei und sie mit den schönsten Griffeln
beschenkt habe... Denn sie war eine Kinderfreundin, wie's im
weiten Umkreis keine zweite gab. Ihr Name lebte in aller Munde,
srüher — jest nicht mehr, denn die Kinder waren groß geworden
und hatten das alte Geschichtenstanzeli vergessen. Aber in den
Rumpelkammern schlummerte unter Staub und Spinnweb manch
Meisterstück ihrer ehrlichen Bastlerarbeit: die kühnsten Phantasien
eines anspruchsvollen Kinderköpschens hatte sie mit Pappe und
Nähnadel auf die einsachste Weise zu verwirklichen verstanden.

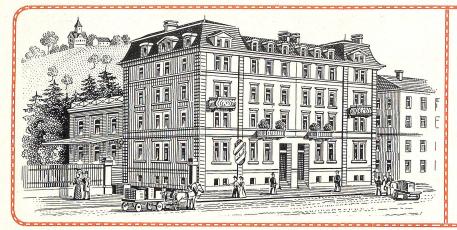
Aber es schien nicht, als ob der helle Sonnenschein, den sie so in die Kinderwelt hineingetragen, nun in einem kleinen Sternchen gesammelt und an ihrem eigenen Lebensabend still leuchten und ihn erhellen würde.

Denn eines Abends kam der alte Bernhart gar traurig nach fjause, und Stanzeli fiel es auf, daß er noch schweigsamer als sonst war. Derschüchtert wie ein Schulknabe, mit Tränen in den Augen, gestand er endlich: draußen auf dem Plate habe man ihm sein Alter vorgeworfen. Er verdiene nicht mehr den frühern Lohn, die Steinhauerarbeit werde infolge des Kunststeins immer spär= licher und jungere Kräfte seien da, die mehr leisteten als er. Er wußte wohl, die Steinmeten von heutzutage die arbeiteten rascher und oberflächlicher und gleichgültiger als er, der bedächtige Sieb= ziger. Sie liebten den Stein nicht mehr, in die Ornamente, die sie schufen, war keine Seele, waren keine tiefgründigen Gedanken= gänge mit eingemeißelt, ihnen war die Arbeit eine öde Notwendig= keit, keine vielgestaltige Welt, in der man gerne verweilt. Und auch die Meister hatten sich verändert. Sie kannten einen kaum mehr, kümmerten sich nicht darum, ob man mit Lust und Liebe, ob man mit Diderwillen seine Pflicht tat, und statt der freundlichen, aufmunternden Worte von einst redeten sie nur noch die barsche Sprache der gelben Zahlkuverts. Und wie sich der ergraute Arbeiter so lang= sam Schritt für Schritt auf die Seite gedrängt sah und der Meister ihm zu verstehen gab, er könne es ja wo anders versuchen, wenn er sich zurückgesetzt glaube, da waren zum ersten Male Fragen in ihm aufgestiegen, von denen er gemeint hatte, daß sie ihn nie irre machen würden. hatte er recht daran getan, sich in jungen Jahren stolz von den Genossen abzuschließen, über ihre klassenkämpferischen Bestrebungen mißbilligend die Achsel zu zucken, Partei für den Brotherrn zu ergreifen, in der frohen Zuversicht, daß ehrliche Arbeit stets ihr Auskommen sinden würde? Hatten die andern nicht dennoch recht behalten? Wohl wies er diese Gedanken zurück, er

hätte ja doch nimmermehr hineingepaßt in das lärmende Treiben jener, aber das bittere Gefühl in seinem Herzen blieb zurück. Alles war so anders geworden, er selbst konnte sein Wesen nicht mehr umbilden, nachdem ein vergangenes Zeitalter die Fundamente gelegt. Was blieb ihm zu tun übrig?

Als sich die Beiden so gegenübersaßen, nicht anders als all die langen Jahre hindurch, da fühlten sie, daß es nicht mehr dasselbe wäre. Nun wurden sie nimmer den Frohmut sinden, von ihrer Kindheit, von den Leiden und den vielen kleinen Freuden ihres Lebens zu plaudern, wie sie einst mit den vollen Ährensäcklein jubelnd über die herbstlichen Felder gestürmt und mit den Döglein um die Wette in den blauen Himmel hinein gejauchzt hatten: «D Welt, wie bist du so schön!» - . . Frau Sorge, das graue Gespenst, das den Schlaf der Gesunden vergiftet und am Tage die Sonne ver= düstert, war zwischen sie getreten. Die Sorge ums tägliche Brot war es, die sie bei all ihrer Anspruchslosigkeit und ihrer Schaffens= freude nie zuvor gekannt. Denn wenn in Zeiten, wo der Unterhalt tagtäglich sich verteuerte, ihnen der Lohn geschmälert wurde, wo= von sollten sie leben in den Tagen der Arbeitslosigkeit und Krank= heit? Die paar hundert Franklein, die sie sich mühsam zusammen= gespart hatten, würden nicht weit reichen. Was dann? Sie waren selbst immer zu aut gewesen, kein Bedürftiger hatte an ihrer Türe vergeblich angeklopft, und wenn sie auch nichts bereuten, was sie andern zu Liebe getan, so empfanden sie es doppelt bitter, daß diese Andern sie nicht einmal ihr Brot verdienen lassen wollten. Eine fremde brutale Sprache redete man zu ihnen, die ihr Wesen nicht verstand, und sie mühten sich, jene Wahrheit, jene ungeheuerliche, mit ihrem muden Kopfe zu begreifen: die Welt wollte ihre Ar= beit nicht mehr, sie waren ihr zu alt geworden!

3u alt! Sie schrie schluchzend auf, er starrte in die dunkle Ecke, wo das Kruzifix schimmerte. Und dann falteten sie die fiande und weinten leise por sich hin und beteten aus gläubigem Kinderherzen zu jenem unbekannten Wesen, das die Welt und uns alle geschaffen und für die Lilien auf dem Felde und die Dögel unter dem fimmel dasselbe Daterherz bewahret jest und allezeit. Der liebe 6ott möchte sie doch sterben lassen, sie hätten ihr Leben lang gearbeitet, schwer gearbeitet, und nun seien ihre Kräfte zu schwach geworden für die fremden Menschen. Und sie könnten doch nicht betteln gehn und sich des einzigen Trostes ihrer alten Tage berauben: sich ehr= lich durchgeschlagen zu haben. . . . Und langsam versiegten die Tränen, die im Alter nur schmerzen, nicht heilen können, eine stille Müdigkeit kam über sie, wie seierliche Ruhe wurde es um sie, die alte Schwarzwälderuhr hatte aufgehört zu ticken. Und leise klangen die Samstag=Abendglocken von irgendwo her durch die schwarze Nacht, ihr versöhnender machtvoller Klang strömte über auf ihr wehes Herz und ihnen war, als könne das Ende nicht mehr ferne



## WILLIAM WEISE

Frohngartenstrasse 11 und 13 🛛

# Papierlager en gros

Stickerei-Ausrüst-Artikel Alle Bedarfs-Artikel für Buchbinder Packpapiere, Packkarton, Packschnüre

Telephon 440 · Telegramme: Weise St. Gallen

fein . . . . «fjörft du den Angelus,» fagte auf einmal der alte Bernhart, und er deutete mit einem müden Lächeln auf ein farbiges Kunftblatt, drüben an der Wand, nach dem berühmten Gemälde Millets. Sie nickte nur: «Du haft recht, Bruder, einmal müffen ja auch wir Feierabend bekommen!»

Und am folgenden Tag, es war ein Novembersonntag, an dem der Wind das letzte Laub von den Bäumen schüttelte, so daß sie garstig und seelenlos in den Nebel starrten, gingen die Beiden über den Friedhof und suchten sich eine Stätte aus und betrachteten sinnend ihr eigenes Grab. Nach ihnen würde es doch niemand mehr geben, der hier stehen bliebe und eine Blume niederlegte. Und sie hatten doch die Blumen so gerne gehabt; die leuchtenden Geranien vor dem Fenster — wer würde die wohl pslegen, wenn sie unter dem Rasen schlummerten? Oder würde die Welt am Ende auch sie verdorren lassen, so wie sie die Menschenleben in Sand und Dürre dahinsterben läßt? — —

Als ich die beiden alten Leutchen zum letzten Mal sah, schienen sie mir um ein Jahrzehnt gealtert. Sie erzählten mir, wie sie noch einmal den steilen Berg hinausgewandert wären, von wo man hinunterblicken könne ins Heimatland, von wo sie einst in die Welt hinaus gezogen seien und wo man zugleich dem Himmel ein Stücklein näher gerückt sei. Sie sagten das letztere so sonderbar. Da sah ich ihnen jäh ins Gesicht und mir siel jener eigentümliche Jug des Alters aus, jenes Geblendetsein vom Lichte des Lebens. — Die Antwort aus meine Frage aber gab mir erst Böcklins Bild.

### Beginn der Jahreszeiten.

Der Winter nimmt seinen Ansang, wenn die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt (kürzester Tag, längste Nacht). Dies geschah 1908 am 22. Dezember 7 Uhr vormittags. 1909 ist Winteransang am 22. Dez. 12 Uhr mittags. Der Frühling beginnt mit Eintritt der Sonne in den Widder (Tag= und Nachtgleiche): am 21. März 7 Uhr vormittags. Der Sommer beginnt mit Eintritt der Sonne in den Krebs (längster Tag, kürzeste Nacht): am 22. Juni 3 Uhr früh. Der serbst beginnt mit Eintritt der Sonne in die Wage (Tag= und Nachtgleiche): am 23. September 6 Uhr abends.

						Plan	rete	n=1	Cauf.				
											Jahren	Cagen	Stunden
Merkur						läuft	um	die	Sonne	in	-	87	23
Denus						"	,,	"	"	,,	_	224	17
Erde (mi	it 1	M	ond)			"	,,	,,	"	,,	_	365	6
Mars.	•					,,,	"	"	"	,,	1	321	17
Jupiter (	mit	4	Mot	nde	n)	"	,,	"	"	,,	11	314	20
Saturn (		8		,,	)	,,	,,	,,	,,	,,	29	166	23
Uranus (	(,,	4		,,	)	"	,,	,,	,,	,,	84	5	20
Neptun (	(,,	1	Moi	nd)		"	,,	,,	,,	,,	164	285	_

Unser Mond läuft um die Erbe in 27 Tagen 8 Stunden; die Sonne dreht sich um ihre Achse in 25 Tagen 5 Stunden 37 Minuten.

#### Osterfest=Tabelle.

1909	iſt	Ostern	am	11. April	-	1913	iſt	Oftern	am	23. März
			,,	27. März						12. April
1911	"	"	"	16. April		1915	,,	,,	,,	4. ,,
1912	"	"	,,,	7. ,,		1916				23.

### Neujahrsglocken.

In den Lüften schwellendes Gedröhne, Leicht wie Halme beugt der Aind die Töne: Leis verhallen, die zum ersten riefen, Deu Geläute hebt sich aus den Tiefen. Große Heere, nicht ein einzler Rufer! Aohllaut flutet ohne Strand und Afer.

C. F. Mever.



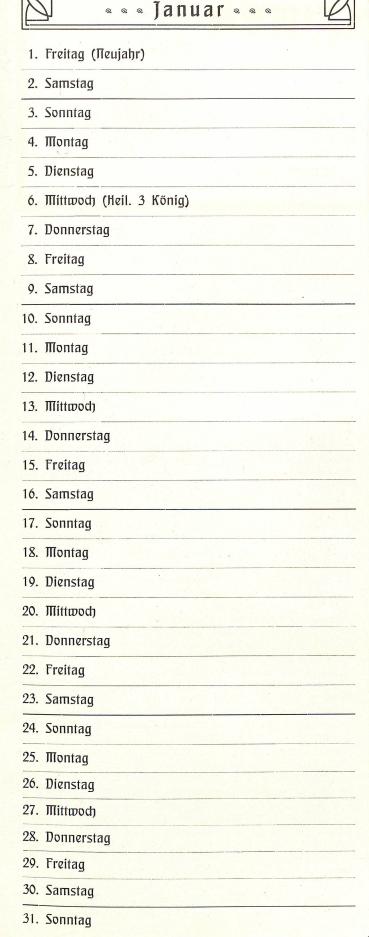
### Cor Gericht.

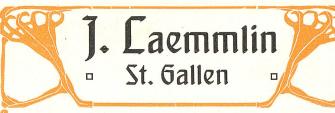
"Großmueter los, de Fritz ist doch en Kerli, Jetz hät er wieder wüesti Wörter gseit!" "Ja Börschli! Chörst Du zue de Cassebee?" ""Die choge Chatz hät mer min Corm omkeit!""

D'Eroßmueter mueß im Stille halbe lache, Und 's Schwösterli luegt en so prüefend a — Wenn me dem Büebli recht will z'herze rede, So mueß me säge: D' Mama well's nöd ha!

"Wart, d' Mama chäm Der, wenn Du däwäg redist, Du weißt, daß das sich absolut nöd ghört!"
De Fritsli lost — und sinnt — und meint denn pfiffig:
""Drom säg i's äbe gad, wenn sie's nöd hört! —""

D. B.





Papier= und Lederwaren, Luxusgegen= stände, Bijouterien, Kristall=, Britannia=, :: Majolika= und Neusilber=Waren ::

Broncen - Albums - Broncen

6 eschenks=Artikel für Bedarf und Luxus

Papierwaren, Kassetten mit Postpapieren und Couperts

Menus

Tifch= und Gratulationskarten Britannia, Huilières, Plateaux :: Kaffee= und Teemafchinen :: :: Reise = Artikel :: fjandkoffer und Reisesäcke

:: Reise=Necessaires ::
Courier= und Damen=Taschen
Neusilber=, Christosle=Bestecke

Auffäte, Services



• Majoliken • Büften :: Figuren

:: Fächer :: vom billigsten bis zum hochseinsten Federfächer



## Kristall= und Glaswaren

Dasen, Jardinièren, Coupes, Schalen

:: Lederwaren

Albums, Trefors, Cigarrenetuis, Brieftaschen, Disites, Necessaires

:: Komplettes Lager für alle ::

Bureau=Bedürfnisse

Tapeten in reichster Auswahl · Moderne Dessins
Uebernahme aller Tapezier = Arbeiten

Kostenvoranschläge zur Derfügung ::

Kartonnage=

: Fabrik



Buchbinderei mit Motorbetrieb

.....